

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 90 (1948)

Heft: 12

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La tumeur, de la grosseur d'une petite pomme, était arrondie, avec surface lisse, indurée et de couleur jaune-grisâtre. Elle était placée dans la fente interhémisphérique, fixée contre le lobe pariéto-occipital dans lequel elle avait provoqué une cavité profonde, amenant l'atrophie des couches corticales et médullaires, ainsi que de la portion caudale du corps calleux.

Histologiquement, elle était formée en majeure partie par des trainées entrelacées de tissu conjonctif enfermant des nids de cellules plutôt endothéliales.

Ce cas de méningiome est le troisième observé dans l'espace d'une année.

Literatur.

Arendt: Ein Melanosarkom an der harten Hirnhaut einer Kuh. Zschr. Fleisch- u. Milchhyg. 154/1928. — Bailey: Die Hirngeschwülste. Stuttgart (Enke) 1936. — Cushing: Tumeurs intracraniennes. Paris (Masson) 1937. — Dobberstein: Zentrales Nervensystem, in Joests Handbuch der spez. path. Anatomie der Haustiere. Berlin (Schoetz) 1937. — Fankhauser: Gliome beim Rind. Schweiz. Arch. Tierheilk. 438/1947. — Frauchiger-Hofmann: Die Nervenkrankheiten des Rindes. Bern (Huber) 1941. — Grün: Die Geschwülste des Zentralnervensystems und seiner Hüllen bei unseren Haustieren. Diss. Berlin 1936. — Künnemann: Sandgeschwulst (Psammom) der Dura mater bei einer Kuh. D.T.W. 153/1898. — Meßner: Ein Beitrag zu den Melanomen des Zentralnervensystems und seiner Hüllen beim Pferde. Zschr. Tiermed. 189/1911. — Peter: Ein Beitrag zu den Hirntumoren. B.T.W. 505/1898. — Schlegel: Plexuscholesteatome beim Pferd und Plexuskrebs beim Rind. Schweiz. Arch. Tierheilk. 499/1924. — Thurel: Tumeurs intracraniennes. Paris (Masson) 1946.

Referate.

Vakzination gegen Hundestaupe mit dem Frettchen-Virus (Methode nach Green). Vaccination contre la maladie de Carré par le Virus vivant adapté au Furet (Méthode de Green). Von P. Goret, F. Méry, A. Mutel und P. Villemin. Bull. Acad. Vét. Fr. 1948, 21, 105.

Nachdem in Frankreich die kombinierte Virus-Serum Vakzinierung gegen Hundestaupe wegen Serummangel aufgegeben werden mußte und mit einem, an Aluminiumhydroxyd adsorbierten Virus nicht die gewünschten Erfolge erzielt wurden, unterließ man weitere Versuche, da inzwischen die Green'sche Vakzinierung mit Frettchenvirus ausgearbeitet worden war. Die ersten Versuche in Frankreich mit dem original amerikanischen Impfstoff waren so gut, daß man zur Herstellung von französischem Impfstoff, ausgehend vom amerikanischen Frettchen-Virus, schritt. Dabei zeigten sich bald zwei interessante Erscheinungen: 1. Während das amerikanische Hundestaupe-Virus

nach 50 Frettchenpassagen seine Virulenz für Hunde verliert, erwies sich ein französisches Hundestaupe-Virus noch nach 60 und mehr Frettchenpassagen für Hunde virulent (von 150 vakzinierten Hunden erkrankten 11% an Impfstaupe). 2. Das für Hunde durch Frettchenpassagen abgeschwächte, amerikanische Hundestaupevirus, überimpft auf französische Frettchen, nahm sofort wieder an Virulenz für Hunde zu, so daß Hunde nicht mit der von Green angegebenen Dosis von 25 mg geimpft werden durften, sondern nur mit 10 mg, um nicht zu viele (mehr als 2%) Impfwischenfälle zu haben. Die auf Grund dieser ersten Versuche mit der Dosierungsvorschrift: 10 mg pro Hund abgegebenen und gebrauchten Vakzinen französischer Herkunft zeigten so widersprechende Resultate, daß die Autoren noch einmal eine Serie genau überprüfbarer Vakzinierungen zusammenstellten und so auf 138 vakzinierte Hunde 16 z. T. schwere Impfwischenfälle (11,5%) und 15 Mißerfolge (10,8%) errechneten. Ein endgültiges Urteil über Wert und Gefahr des Green-Impfstoffes französischer Herkunft ist wegen der Kleinheit der Statistik noch nicht erlaubt, jedoch decken sich die Zahlen der Impfwischenfälle und Mißerfolge nicht mehr mit den Green'schen Angaben. Als Grund für die zu hohen Impfwischenfälle vermuten die Autoren, daß durch die wiederholten Passagen auf französischen Frettchen das amerikanische Frettchen-Virus wieder vermehrt für Hunde virulent wurde (erste Versuche: 2% Zwischenfälle, neueste Untersuchungen, 11,5% Zwischenfälle). Als Gründe der Mißerfolge (Durchbrüche) dürften qualitative und quantitative Modifikationen in der pathogenen Wirkung des Hundestaupe-Virus und das mögliche Vorkommen von „Hundestaupen“, die nicht identisch mit der Carré'schen Krankheit sind, in Frage kommen.

Schweizer, Lausanne.

Die Behandlung der Hundestaupe mit dem Frettchen-Virus (Methode nach Green). *Traitement de la maladie de Carré du Chien par virus vivant adapté au Furet (Méthode de Green).* Von P. Goret, A. Brion, M. Bertrand und P. Villemain. *Bull. Acad. Vét. Fr.* 1948, 21, 215.

Nachdem es sich bei Immunisierungsversuchen gegen die Hundestaupe gezeigt hat, daß das zur Greenschen Originalvakzine-Herstellung verwendete (durch Frettchenpassagen abgeschwächte) Staupevirus bei 2—5 erneuten Passagen auf französischen Frettchen einen Teil seiner Virulenz wieder erlangt, war es angezeigt, die nach diesen Passagen hergestellte Vakzine nicht nur auf ihre immunisatorische, sondern auch auf ihre therapeutische Wirkung auszuprobieren. 31 staupekranke Hunde erhielten je 10 mg der Vakzine. Heilung wurde regelmäßig in den Fällen erzielt, wo noch keine bakterielle Sekundärinfektion eingetreten war. Die Tatsache, daß dabei eine teilweise virulente Vakzine gebraucht wurde und daß auch mit an Aluminiumhydroxyd adsorbiertem Staupevirus oder mit Formolvakzine eine schon ausgebrochene Hundestaupe unter Umständen auf ähnliche

Weise geheilt werden kann wie mit dem Greenschen Impfstoff, läßt die Autoren darauf aufmerksam machen, daß die Greensche Interferenztheorie (Blockierung der für das pathogene Virus empfänglichen Zellen durch das lebende, apathogene Virus) die verschiedenen Probleme noch nicht genügend befriedigend erklärt.

Schweizer, Lausanne.

Über eine praktische und wirksame Behandlung des Hufkrebsses der Pferde (Sur un traitement pratique et efficace de la pododermatite végétante du Cheval). Von R. Amiot. Bull. Acad. Vét. Fr. 1948, 21, 132.

Gestützt auf seine ausgezeichneten Erfolge (Heilung in 95%) empfiehlt der Autor folgende Behandlung des Hufkrebsses:

1. Operatives Entfernen sämtlichen veränderten Gewebes. Reinigung der Wundfläche mit Wasserstoffsuperoxyd, anschließend Verätzung durch Aufstreichen einer feinen Schicht eines unmittelbar vorher aus gebranntem Alaun und Schwefelsäure hergestellten Breies (nach Plasse). Leichter Kompressivverband und Beschlag mit einem Spezialeisen (Deckeleisen mit nach hinten um ca. 7 cm verlängertem Deckel aus 2 mm dickem Eisenblech). Der überragende Teil des Deckels wird nach erfolgtem Beschlag als Schutz über die hinteren Partien des Hufes aufgebogen.

2. Zwei Tage vollständige Ruhe, 8 Tage leichte Arbeit.

3. Nach 10 Tagen Entfernung des Spezialbeschlages und des leichten Kompressivverbandes. Lösen des Ätzschorfes. Eventuelle neue Wucherungen werden mit Schwefelsäure verätzt. Abtupfen der rosaroten Wundfläche mit Jodtinktur, Einpudern mit Borsäure, anschließend dick mit Holzteer bestreichen. Fester Kompressivverband, Beschlag mit dem Spezialeisen und Aufrichten der überragenden Blechplatte über die Fersenpartie.

4. Leichte Arbeit während 3—4 Wochen.

5. Nach 3—4 Wochen Entfernen des Spezialbeschlages und des festen Kompressivverbandes. Kontrolle der neuen Hornbildung: Übermäßige Hornbildung wird durch Abtragen korrigiert, zu geringe Bildung mit vermehrtem Holzteeraufstrich angeregt. Erneuter Kompressivverband und Spezialbeschlag wie unter 3.

6. Während 1 Monat Arbeit.

7. Kontrolle nach einem Monat. Wenn nötig, ist noch ein bis mehrere Male wie unter 5. zu behandeln, je nach der Hartnäckigkeit des Falles.

Schweizer, Lausanne.

Die verschiedenen Techniken der künstlichen Besamung beim Rind (Les techniques de l'insémination de la vache). Von E. Cordiez. Ann. Méd. Vét. 1948, 92, 111—129.

Die vaginale und die hohe zervikale Besamungsmethode, bei denen das Sperma in der Vagina, beziehungsweise im caudalen Teil des Zervixkanales deponiert wird, sind fast vollständig zugunsten der

tieften zervikalen und der uterinen Besamung aufgegeben worden. Bei der tiefen zervikalen Besamung, hauptsächlich in Italien ausgeführt, wird die Zervix durch ein Spekulum hindurch mit einer Zervixzange gefaßt und, nach Entfernung des Spekulums, in den Scheidenvorhof gezogen. Ein samenbeladener Katheter wird durch den Zervixkanal bis in dessen craniale Hälfte vorgeführt und der Samen mit einer Spritze ausgeblasen. Kann die Zervix nicht bis in den Scheidenvorhof vorgezogen werden, so wird sie zur Einführung des Katheters vom Rectum aus fixiert. Dieser Besamungsart gegenüber tritt die von den Engländern und Amerikanern geübte, uterine Methode, wo der Samen bei rektal fixierter Zervix vermittelt Samenpipette und Spritze durch den Zervikalkanal hindurch bis in den Uteruskörper geleitet wird.

Während mit der tiefen, zervikalen Methode ein Deponieren des Samens in die relativ häufig entzündlich veränderten, caudaleren Partien der Zervix und ein Zurückfließen des Samens vermieden wird, rühmt man der uterinen Methode größere Einfachheit, die Möglichkeit, gleichzeitig die Geschlechtsorgane palpatorisch untersuchen zu können und die besten Befruchtungsergebnisse nach. Beide Arten der Besamung erlauben eine quantitativ bessere Ausnützung des Spermas gegenüber der vaginalen und der hohen zervikalen Methode.

Die verschiedenen Methoden, sowie die mit Vorteil zu verwendenden Instrumente werden bis in die Einzelheiten beschrieben und alle Ausführungen durch sehr ausführliche Quellenangaben belegt.

Schweizer, Lausanne.

Zwei neue Letalfaktoren beim Rind. Von Per Tuff. Skand. Vet. Tidsskrift, Oslo 1948. (Norwegisch mit englischer Zusammenfassung.)

In einem Betrieb wurden 9 Kälber beiderlei Geschlechts, behaftet mit erblicher Muskelkontraktur der Beine und Ankylose der Gliedmaßenengelenke geboren. Die Haare der voll ausgetragenen Kälber waren abnorm kurz. Die Eltern dieser Tiere stammten von einem gemeinsamen Stiere ab. Diese Anomalie beruht wahrscheinlich auf einem rezessiven Gen.

Bei 24 Kälbern des norwegischen roten Rindes wurde eine Parese der Nachhand festgestellt. Einige dieser lebend geborenen Kälber hatten angeborenen Spasmus der Nackenmuskulatur, andere wiesen ein anhaltendes Muskelzittern auf und 18 dieser Tiere wurden innerhalb von 3 Tagen nach der Geburt blind zufolge akuter Hornhautentzündung. Eine Aufzucht war nicht möglich. Alle Tierchen führten väterlicher- und mütterlicherseits Blut von einem gemeinsamen Vater-tier. Diesem Leiden wird ein einfach rezessiver autosomaler Erbgang zugrunde gelegt.

W. Weber, Bern.

Retourmilch als Infektionsquelle von M. J. Christiansen. Maanedsskrift for Dyrlaeger. 1948. Bd. 60, S. 21.

In Dänemark besteht seit Ende des vorigen Jahrhunderts Pasteurisierungszwang für alle Retourmilch, die von Molkereien zur Verfütte-

rung an Tiere ausgeliefert wird. Trotzdem sind in den Jahren 1938 bis 1947, gerade in dem Zeitraum, da am meisten getan wurde, um die Tuberkulose in Jütland auszurotten, eine Reihe von Neuinfektionen von Rinderbeständen mit solcher Retourmilch vorgekommen. Unter 16 Molkereien sind von 14 Infektionen ausgegangen, total in 422 Beständen und bei 1098 Einzeltieren. Auch auf Schweine wurde die Tuberkulose mit solcher Milch übertragen.

Als Ursache für das Versagen der Pasteurisierung wurden folgende Umstände ermittelt: in 4 Molkereien ist Vollmilch durch zum Teil festgestellte, zum Teil unbekannte Fehler an der Apparatur in die Magermilch gelangt, in 6 Molkereien wahrscheinlich über Molke oder Käse, wobei Tuberkelbakterien nachträglich aus dem Zentrifugenschlamm oder andern Rückständen in Apparate hineingelangt sind. In drei Molkereien ist wahrscheinlich ungenügende Erhitzung der Milch die Ursache, in einer Molkerei die Verwendung eines fehlerhaften Restmilchentleerers, in zwei Molkereien konnte die Ursache nicht festgestellt werden. In den Fällen, da nichtpasteurisierte Vollmilch in die Magermilch gelangte, wäre es auch möglich, daß mit der Retourmilch Brucellose verbreitet worden wäre. *Autoreferat.*

Behandlung von experimenteller und natürlich vorkommender Geflügelcholera mit Sulfametazin. J. S. Kiser, J. Prier und C. A. Bortorff. *Poultry Science*, 27, Nr. 3, 1948.

Künstlich mit *Pasteurella aviseptica* infizierten Kücken wurde 0,5% Sulfametazin im Futter oder 0,067%—0,13% Natr. Sulfametazin im Trinkwasser während 5 Tagen verabreicht. Gegenüber den unbehandelten Kontrollen sank die Sterblichkeit um 65—83%. In zwei großen Farmen mit zusammen über 17 000 Kücken, in denen Geflügelcholera ausgebrochen war, konnte die Mortalität um 45—75% gegenüber nicht behandelten Tieren gesenkt werden. In einer Farm wurde mit dem Trinkwasser während 48 Std. 0,1% Natr. Sulfametazin gegeben und nach 8 Tagen die gleiche Dosierung nochmals während 24 Std. verabreicht. Im zweiten Falle gab man 1% Sulfametazin im Futter während 24 Std. mit Wiederholung 8 Tage später.

Kilchsperger, Zürich.

Sulfonamid-Blutkonzentration bei Hühnern und Truthühnern. J. S. Kiser, Margaret K. Waters, M. I. Wirshup und C. A. Bortorff. *Poultry Science*, 27, Nr. 2, 1948.

Es wird experimentell gezeigt, daß von 7 geprüften Sulfonamiden bei einer Dosierung von 0,2% im Futter, während 3 Tagen verabreicht, nur Sulfametazin, Sulfamerazin und Sulfadiazin den notwendigen therapeutischen Blutspiegel erreichten. Sulfaguanidin war bereits wesentlich schlechter, aber immer noch besser als etwa Sulfathiazol, Sulfapyridin oder Sulfanilamid. Diese Versuche wurden ausgeführt an 7 Wochen alten Hühnerkücken und Truthühnern.

Kilchsperger, Zürich.

Sulfonamide in der Bekämpfung der Pullorum-Infektion. G. W. Anderson, J. B. Cooper, J. C. Jones und C. L. Morgan. Poultry Science, 27, Nr. 2, 1948.

Nach künstlicher Infektion von Kücken mit Kultur von *Salmonella pullorum* betrug die Mortalität 92—98%. Wurden die Kücken sofort nach der Infektion durch Zugabe von Natr. sulfamerazin 0,2% zum Trinkwasser während 7 Tagen behandelt, sank die Sterblichkeit auf 26—60%.

Kilchsperger, Zürich.

Verschiedenes.

Bericht der veterinärmedizinischen Fakultät und des Tierspitals Bern für das Jahr 1947.

Veterinäranatomisches Institut. Die Anzahl der Studierenden hat sich seit 1931 fast vervierfacht, sie überstieg im Wintersemester die Zahl 50. Die Unterrichtsräume erwiesen sich zu klein, insbesondere mußten die Präparierübungen der Vorgerückten zum Teil auf die Vormittage verlegt werden, um die Nachmittagsübungen entlasten zu können. Zu diesen fanden 4 Pferde, 2 Rinder, 4 Ziegen und 10 Hunde Verwendung. Gemeinsam mit M. Straßer, Bildhauer in Bern, der im letzten Wintersemester anatomische Studien am Pferde machte, konnte ein Muskelmodell geschaffen werden. Die Pferdestatue hat eine Höhe von 80 cm und wurde z. T. vom Institutskredit, z. T. aus dem Guillebeaufonds bezahlt. Aus dem Institut gingen 4 Arbeiten teratologischer und histologischer Natur hervor, ferner 2 Dissertationen, 3 weitere sind in Vorbereitung.

Veterinär-pathologisches Institut. Zahl der untersuchten Objekte im Jahre 1947: 1700 (1338). Die Bearbeitung verlangte die Ausführung von 307 (268) Sektionen, 53 (22) pathologisch-anatomischen Untersuchungen, 1154 (970) histologischen Untersuchungen, 164 (52) chemischen Untersuchungen. 22 (26) pathologisch-anatomische Präparate wurden zu Demonstrationszwecken eingesandt.

Veterinär-bakteriologisches Institut. Zahl der untersuchten Objekte im Jahre 1947: 14 847.

Die Bearbeitung verlangte die Ausführung von 4793 bakteriologischen Untersuchungen, davon 2332 Proben auf Rindertuberkulose, 7828 serologischen Untersuchungen, 683 parasitologischen Untersuchungen, 1513 Geflügelsektionen, 26 medizinisch-chemischen Untersuchungen (Harnproben von Pferd und Rind), 4 Präparate wurden zu Demonstrationen eingesandt.

Aus dem Institut sind folgende Arbeiten publiziert worden:

Über die Schweinehüterkrankheit von G. Schmid und R. Giovanella. Schweiz. Archiv für Tierheilkunde 1947.

Experimentell-praktische Erfahrungen in der Be-

Ziffern in Klammern = 1946.